



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1768**

**VD18 9036676X**

XL Hauptst. Von der Bekehrung Heinrich des IV.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39081**



die Untersagung Heinrich des III betrifft, die er dem Herzoge von Guise gethan hat; so saget Voltaire, der König habe ihm mit der Post zuschreiben müssen, weil er kein Geld, einen Silbothen zu zahlen, gehabt habe. Diese Anmerkung schmecket stark nach einem niederträchtigen Bürger, und übel unterrichteten Menschen. Der Herr von Thou saget, der König habe an den Herzog von Guise zweymal den Herrn von Pompone, und hernach einen andern Hofherrn abgefertiget, ihn von der Reise nach Paris abzurunden. Dieser große Geschichtschreiber würde sich geschämet haben, die Reden des schlechten Pöbels zusammen zu stoppeln, und seine Geschichte damit zu verunehren. Der Herr von Voltaire hätte die Klugheit des Herrn von Thou nachahmen, und gleiche Bescheidenheit zeigen sollen.

---

## XL Hauptstück.

Von der Befehung Heinrich des IV.

Es scheint, die Befehung Heinrich des IV müste ein Punkt seyn, der dem Herrn von



Voltaire hätte sollen zu schaffen machen. Doch nichts machet ihn besorget. Er entschließt sich beherzt. Er versichert, diese Bekehrung habe nichts anders, als den Nutzen und die Schwachheit, zum Grunde gehabt; die Religion habe gar keinen Antheil dabey gehabt; und dieses habe der Ehre dieses Fürsten einen wahren Flecken angehenket. So lautet dasjenige, was er von dem großen Heinrich, für Katholische und Protestanten, in die Welt hinein schreibt! Er setzt als einen unläugbaren Grundsatz zum Voraus, es koste einem braven Manne allemal viel, die Religion zu ändern.

Man sieht gleich bey dem ersten Anblicke, daß dieser Grundsatz eine wahre Gottlosigkeit sey. Aber über die Kühnheit, mit welcher er ihn festsetzet, muß man sich verwundern. Was ist denn ein braver Mann in der Einbildung des Herrn von Voltaire? Würde wohl solch einer, den man gemeinlich einen braven, einen ehrlichen Mann nennet, so wie er, denken können? Würde er es als eine Schande betrachten, sich unterrichten zu lassen, oder einem Irrthume, worin er sich eingelassen hatte, abzusagen,  
um



um die Wahrheit, die man ihm begreiflich macht, zu umfassen? Würde er sich nicht im Gegentheile eine Ehre daraus machen? Und wäre es nicht eine verächtliche Ausschweifung, oder ein verfluchter Hochmuth, anders zu denken?

Wie? sollte man sich denn von dem Ausspruche des Herrn von Voltaire dahin verleiten lassen, den großen Turenne, den abgelebten Ruhrfürsten von der Pfalz \*, und den übrigen Erbprinzen \*\* von Hessen, aus der Zahl der braven und ehrlichen Männer auszumerzen, weil sie von dem Protestantenthume, worin sie geböhren waren, zu der Katholischen Religion übergegangen sind? Sollte es den Ehrenglanz der Constantinen und Clodowigen verdunkeln, daß sie das Heidenthum verlassen, und Christen geworden? Ist dieser Grundsatz eine Frucht der schönen Weltweisheit Voltaires?

D d 3

Jch

---

\* Der letztverstorbene Ruhrfürst war, wie alle übrige aus dem Hause Neuburg, Katholisch geböhren. Der Herr Verfasser hätte an dessen statt den im Jahre 1767 abgelebten durchleuchtigsten Prinzen Friedrich von Zwenbrücken setzen können. \*\* regierenden Landgrafen.



Ich merke etwas. Dieser neue Verdolmetscher der Religionsfachen tadeln die Glaubensänderung nicht überhaupt, sondern nur jene, wenn Jemand die falsche Religion aus Liebe der wahren, und die protestantische aus Liebe der katholischen verläßt. Er kann die Befehrung Heinrich des IV nicht billigen: aber an Friedrichen von Sachsen, an Gustaven, an denen von Nassau, die aus Katholiken Protestanten wurden, verschwendet er die erhabensten Lobsprüche. So denkt der katholische Voltaire!

Hierauf nimmt er seinen philosophischen Ton, und sagt: Die Gesätze der Ehre, die bey staatsklugen Völkern keine Aenderung leiden, verbinden diese Uebertritte mit einiger Schande, wenn der Nutzen sie einflöset. Die Anwendung dieses Grundsatzes, die er von uns gemachet haben will, ist ungerecht und verhaßt; und die Art, womit er denselben einfleidet, machet ihn zu einem elendigen Fangschlusse.

Es ist freylich wahr, daß eine Abänderung der Religion, die den bloßen Nutzen zum Beweggrunde hätte, etwas schändliches  
an



an sich haben würde. Aber es kann auch der Nutzen Jemanden verbinden, das, so man ihm vorträgt, in eine genauere Erwägung zu ziehen. Wenn man nach der Erwägung die Wahrheit entdeckt; und das von gänzlich überzeuget bleibt: alsdann ist zwar der Nutzen die Gelegenheit der Aenderung; aber die wahre Ursache derselben ist die Erkenntniß der Wahrheit. Die Bekehrung kann recht aufrichtig seyn, wenn schon die Beweggründe, die zur Untersuchung Gelegenheit gegeben, nicht ganz rein sind. Das ist, was der Herr von Voltaire nicht recht unterschieden, und entwickelt hat.

Die Anwendung dieses Grundsatzes auf die Bekehrung Heinrich des IV ist so ungerecht, als verhasst. Dieser Fürst war die Aufrichtigkeit selbst. Er hatte allezeit den größten Abscheu vor der Falschheit und Verstellung. Man lästert ihn, wenn man mit Voltairen saget, er sey nur aus eigennützigem Absichten, ohne überwiesen, noch überzeuget zu seyn, katholisch geworden. Die Katholischen sahen die Bekehrung des Königes als eine ganz aufrichtige Sache an, und lobeten deswegen Gott; die Hugonotten betrachteten dieselbe eben so, und seufzeten



darüber. Nur die Feinde der Religion können anders denken, um ihr dieses schöne Siegesgepräng zu rauben.

Nichts zeigte sich jemals, weder in der Aufführung, noch in den Reden dieses Fürsten, woraus man über die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung einen Zweifel hätte schöpfen können. Man urtheile davon aus der Rede, die er an das Parlament gehalten, um die Verordnung von Nantes bekräftigen zu lassen. Eine der Unsterblichkeit wahrhaft würdige, eine dem erstgebohrnen Sohne der Kirche wahrhaft anständige Rede! Man findet sie ganz bey Danielen. Heinrich sprach zu allen diesen versammelten Råthen: er sey der königliche Schäfer, der nicht das Blut seiner Schafe vergiesen, sondern sie mit Sanftmuth versammeln wolle; er sey Willens, den Frieden mit Frankreich zu vermählen, und diese Vermählung könne nicht vollzogen werden, bis seine Verordnung bekräftiget sey; übrigens wolle er sich bestreben, eben so gut katholisch zu seyn, als Jemand in seinem Königreiche; und allein des Nutzens wegen katholisch seyn, sey eben so viel, als ein Taugenichts seyn.

Bera



Vergleichen diese Worte des aufrichtigsten und redlichsten von allen Fürsten, mit den schönen Gedanken des Herrn von Voltaire, und sprechet das Urtheil.

Allein hiermit ist er noch nicht zufrieden. Nachdem er sich bemühet zu zeigen, daß die Bekehrung Heinrichs eine von dem Nutzen eingeflösete That gewesen, will er sie noch verächtlicher machen, als wenn sie die Wirkung einer Schwachheit gewesen wäre.

„ In dem, was die Religion betrifft, sagt er, schreibt der Pöbel den Großen und Weisen Gesäße vor. Dieser machet den größten Haufen aus; er läßt sich blind leiten; er ist schwärmerisch. Und Heinrich der IV war nicht im Stande, Heinrich dem VIII und der Königin Elisabeth nachzufolgen „.

Da ist kein einziges Wort, das nicht ein Schimpf auf die Religion sey, und das nicht die Religion des Herrn von Voltaire sehr verdächtig mache. Wäre es nicht sehr zu wünschen, daß er mit einer aus der Zahl der Großen, oder der Weisen wäre?



Er will uns überreden, daß, da Heinrich der IV Katholisch geworden, dieses aus bloßer Schwachheit, und nur deswegen geschehen sey, weil der Pöbel den Großen und Weisen Gesäße vorschreibe. Allein in dem Hauptstücke von der Religion unter Franz dem I zeigt er uns, daß nichts so leicht sey, als die Religionsänderung; daß das römische Reich sie platterdings auf eine Verordnung Constantins, die Gallier auf den bloßen Willen Clodowigs, Schweden und Nengelland auf das erste Wort ihrer Landesherren abgeändert haben. Wie mag er denn diese Sache hier als ein den Bemühungen der Großen schier unmögliches Ding vorstellen? Welch eine elende Unbeständigkeit in seiner Denkungsart!

Von den Weisen zu reden; würden diese wohl, wenn sie die Erkenntniß und Standhaftigkeit hätten, welche ihr wahres Abzeichen seyn soll, das Gesäße dieses immer blinden und schwärmerischen Pöbels annehmen? Würden sie nicht vielmehr ihre Weisheit anwenden, denselben aus seinem Irrthume zu ziehen, zu erleuchten, zu der Vernunft und Billigkeit zurück zu leiten? Ist die Weisheit, welche der Herr von Voltaire

taire



taire hier rühmet, nicht jene, von welcher der heilige PAUL sagt, daß die Weisheit dieser Welt der Weisheit Gottes zuwider sey?

Hierbey merke ich noch etwas, nämlich daß die Katholischen schier allein jene sind, die er blinde Schwärmer benamset; oder zum Wenigsten sind sie jene, die er am Deffersten mit diesem schönen Namen beehret.

Aber was will er ferner, da er saget, Heinrich der IV sey nicht im Stande gewesen, Heinrich dem VIII und Elisabethen nachzufolgen? Will er hierdurch sagen, Heinrich der IV habe dazu nicht Ansehen, oder Entschliesung, oder Weisheit genug gehabt? Allein diesen Fürsten jenen Beherrschern Aengellands nachsetzen wollen, hiese eben so viel, als ihn und die Wahrheit schänden. Er war ihnen gewiß überlegen, in welchem Gesichtspunkte man ihn immer betrachtet. Er hatte mehr Ansehen als sie; aber er wußte sich dessen weiser und sparsamer zu bedienen. Alle seine Anschläge waren gerechter, weil seine Einsicht größer, und sein Herz königlicher, zarter, und für die Wohlfahrt

fahrt



fahrt sowohl seiner Unterthanen als des Staates und der Religion, eifriger war.

Heinrich der VIII und Elisabeth ließen jene, die sich ihrem Willen widersetzten, ihrer Güter berauben, in Ketten und Bande werfen, foltern, und henken. Der Herr von Voltaire gesteht dieses von Heinrich dem VIII; und wir haben erwiesen, daß Elisabeth es eben so gemacht habe. Es ist gewiß, daß Heinrich der IV nicht im Stande war, ihnen hierinnen nachzu- folgen.

Noch eine einzige Anmerkung will ich über das machen, was Voltaire von der Befehung Heinrich des IV meldet. Er sagt frey heraus: Heinrich habe sich nur zum Scheine unterrichten lassen, weil er in der That mehr unterrichtet war, als selbst die Bischöfe, mit denen er sich unterhielt. Diese Anmerkung gereicht weder Heinrich dem IV zur Ehre, noch der Geistlichkeit zur Schande: denn man sieht wohl, daß sie keinen Grund in der Wahrheit habe. Diejenigen, die an seiner Befehung den größten Antheil hatten, waren der Erzbischof von Bourges, einer der geschicktesten  
Kirch-



Kirchenhirten seines Jahrhunderts, und der Cardinal von Perron, der größte Gottesgelehrte, den Frankreich dazumal hatte, der nach vielem Lesen und Nachforschen aus einem Protestanten ein Katholik geworden war. Heinrich war ein Fürst, der sich von dem sechszehnten Jahre seines Alters, mit nichts anders, als mit dem Gebrauche der Waffen, beschäftigt hatte. Und das ist der Fürst, der, nach dem Berichte Voltaires, mehr wußte, als die Bischöfe, mit denen er sich unterhielt. So machet die Leidenschaft, daß man Sachen verbreitet, die sowohl der gesunden Vernunft und Wahrscheinlichkeit, als der Wahrheit zuwiderlaufen.

---

## XLI Hauptstück.

Von der Regierung Heinrich des IV.

**U**nter der großen Menge Oberherren, die uns die Geschichte aufweist, findt man einige, die weise Gesäßgeber, etliche, die große Feldherren, andere, die eifrige Handhaber der Künste, der Wissenschaften, und des Handels  
ge